

Ruhkopf: Eine amputierte Klinik

Soltaus Bürgermeister befürchtet weitere Einschnitte – Demonstration am 13. April vor dem Kreistag geplant

von **Soltau**. Wut und Empörung, aber auch Resignation und Angst vor noch weiteren Einschnitten – das sind die Reaktionen nach dem verkündeten Aus für die Kinderklinik und Einschränkungen bei der Geburtshilfe am Soltauer Heidekreis-Klinikum. Groß sind die Befürchtungen, dass noch weitere Leistungskürzungen drohen.

Wie berichtete, hatte der Aufsichtsrat das endgültige Aus für die Kinderklinik in Soltau beschlossen. Aus „betriebswirtschaftlichen und strukturellen Gründen“ soll die sogenannte Kompromisslösung C plus mit einer unselbstständigen Dependence der Kinderklinik Walsrode nicht umgesetzt werden. Im Frhssommer soll dieser Beschluss greifen, für den ein Gutachten von Professor Dr. Oliver Rentzsch die Grundlage ist.

Für Aufsichtsratschef Hermann Norden ist die Folge aber „nicht weniger, sondern mehr ärztliche Leistung, die wir bieten können“. Sicher werde dadurch der eine oder andere einen weiteren Weg haben, aber das sei nun einmal der Regionalität geschuldet.

„Ich bin sprachlos über soviel Frechheit“, bewertet Soltaus Bürgermeister Wilhelm Ruhkopf. Er sei „tief empört“, denn das gehe voll gegen den Kreistagsbeschluss. „Ich würde mich wundern, wenn der Kreistag das so hinnimmt und akzeptiert.“

Überrascht sei er von dem Aufsichtsratsbeschluss aber nicht. „Ich habe mit nichts anderem gerechnet. Man hat so entschieden, wie man das schon immer wollte.“ Da werde deutlich: Alle anderen Aussagen „waren nur Lippenbekenntnisse“.

Ruhkopf befürchtet, dass das Aus für die Kinderklinik und die Einschnitte bei der Geburtshilfe nur der Anfang vom Ende der stationären Versorgung in Soltau sind: „Das Krankenhaus ohne Kinderklinik ist eine amputierte Klinik“, stellt der Bürgermeister fest. Dadurch werde das Krankenhaus weiter geschwächt – er befürchte dadurch „das Aus für Soltau insgesamt“.

„Über den Tisch gezogen“

„Das ist ein Skandal“, schimpft auch Bernd Ingendahl. Er hat den Kompromiss im Spätsommer als einer der Vertretungsbe-

rechtigten des Bürgerbegehrens für die Kinderklinik Soltau mit ausgehandelt. „Man hat uns damals bewusst über den Tisch gezogen“, ist er überzeugt. Offensichtlich habe es von Anfang an einen Plan gegeben – „und der wird jetzt zu Ende geführt. Da darf man sich nicht wundern, wenn die Menschen politikverdrossen sind.“

Ähnlich sieht das auch Matthias Ernst. „Katastrophe“ sei der Beschluss, aus medizinischer ebenso wie aus wirtschaftlicher und politischer Sicht, sagt der Soltauer Kreistagsabgeordnete, der im Klinikstreit gerade mit zwei anderen Abgeordneten die CDU-Kreistagsfraktion verlässt hat. „Das ist ein Vertrauensbruch. Ich fühle mich betrogen.“ Denn vereinbart habe man etwas ganz anderes. Solch ein Vorgehen, die mangelnde Transparenz könnten schnell zum Bitterrang werden: „Wenn die Menschen nicht mitgenommen werden, kann die ganze Umstrukturierung nicht gelingen.“

Auch im Internet sind die Reaktionen heftig. „Totengräber“ ist da eine eher milde Bezeichnung für die Verantwortlichen. Die Facebook-Gruppe „Die rote



Die Kritik am Aus für die Kinderklinik Soltau ist groß.

Foto: as

Karte – Solidarität für Dr. Franz“ ruft zu einer zweiten Demonstration auf. Sie soll am Freitag, 13. April, ab 15.30 Uhr vor dem Krankenhaus Bad Fallingb. stattfinden – vor der Sitzung des Kreistages.

Initiatorin Alexandra Adam-Carstens rechnet mit mindestens 150 Teilnehmern, die für die medizinische Grundversorgung auch in Soltau eintreten –

zu der für sie auch Kinderklinik und Geburtshilfe gehören. „Und wir gehen auch in die Kreistags-sitzung.“ Ärger und Wut sind die Gefühle, die die Bispingerin und ihre Mitstreiter zu der Demonstration bewegen. Denn es gebe massive Proteste, doch die würden einfach ignoriert: „Die Herren Politiker und Geschäftsführer machen einfach so weiter.“

505535

Sagen Sie Ihre Meinung und diskutieren Sie mit anderen Lesern zu diesem Thema im Internet! So geht es: einfach die sechsstellige Zahl am Ende des Artikels unter www.bohmerzeitung.de in das Feld Softlink eintragen und Sie gelangen direkt zum gewünschten Artikel. Unter dem Artikel können Sie nach erfolgter Anmeldung Ihre Meinung abgeben.



Von **Andreas Wulfes**

Ein bitterer Geschmack bleibt

Nun ist es also soweit: Die Kinderklinik in Soltau dürfte in wenigen Wochen endgültig Geschichte sein, und auch die Geburtshilfe soll eingeschränkt werden. Der mühsam ausgehandelte Kompromiss kommt gar nicht erst zum Tragen. Und auch mit dem Kreistagsabschluss vom Januar – er fordert alternativ eine „wirtschaftlich tragfähigen Lösung“, die dem Kompromiss nahekommt – deckt sich die neue Nulllösung nicht im geringsten.

Wirklich überraschend ist das nicht: Absehbar war das bereits im September, als der Kreistag den Kompromiss beschlossen hat – eine Lösung, die das Papier nicht wert war, auf dem sie stand. Denn klar war von Anfang an, dass die Mini-Kinderabteilung in Soltau weder besonders lebensfähig noch für Patienten und Ärzte attraktiv sein würde.

Klar ist auch: Die Umstrukturi-

erung und Zentrenbildung im Klinikum hat durchaus Vorteile. Der medizinische Notstand wird auch nach den Veränderungen – auch ohne Soltauer Kinderklinik – nicht ausbrechen, und zusätzliche Angebote wie die neue stationäre und ambulante Kardiologie sind eine deutliche Verbesserung für die Menschen.

Dennoch ist der Verlust der Kinderklinik für Soltau bitter, das Prozedere fragwürdig. Wie kann ein und derselbe Gutachter eine Kompromisslösung erst für möglich erklären – und jetzt das genaue Gegenteil feststellen? Hat er damals nicht sorgfältig gearbeitet – oder war damals oder jetzt der politische Druck zu groß? Wieso werden die Kritiker einer Umstrukturierung erst mit einem Kompromiss ruhig gestellt, dann mundtot gemacht – und kurz danach dieser Kompromiss einkassiert?

Ehrlicher wäre es gewesen, frühzeitig mit offenen Karten zu spielen anstatt einen Kuhhandel zur Kommunalwahl einzugehen. So geht bei der jetzigen Entwicklung nicht nur ein Standortfaktor für Soltau verloren, auf der Strecke bleibt auch die Glaubwürdigkeit der Akteure, der Politik. Es bleibt ein bitterer Nachgeschmack, das Gefühl, hinter Licht geführt worden zu sein.